

MITTEILUNGSVORSCHLAG [SERIE E / 2014 / 3.1 / DE]

Datum: 02/12/2015

Autor: Juan Carlos Moreno Cabrera

DER SPRACHABSOLUTISMUS DES SPANISCHEN STAATES

Einleitung

Wie auch in anderen Ländern Europas wird die Einstellung des spanischen Staates gegenüber der Vielsprachigkeit¹ von der Vorherrschaft der offiziellen Amtssprache dieses Staates (dem Spanischen) stark beeinflusst, wie die Verbreitung dieser Sprache mit allen der spanischen Zentralregierung zur Verfügung stehenden Mitteln im politischen, kulturellen, wirtschaftlichen, juristischen, Bildungs- und Kommunikationsbereich widerspiegelt. Das hat zu einer erzwungenen Zweisprachigkeit² bei den Bürgern geführt, die zwar in diesem Staat leben, aber eine andere Muttersprache als die offizielle Amtssprache sprechen.

Diese Förderung der offiziellen Amtssprache in einem Staat führt – wenn sie erfolgreich ist –, zu der Wahrnehmung, dass diese Sprache die Landessprache aller Bürger sei; schlechthin und obligatorisch die Sprache der gemeinschaftlichen Verständigung. Das wiederum rechtfertigt und festigt den Sprachabsolutismus zum Vorteil der offiziellen Landessprache. Daher ist die Zweisprachigkeit zwar in den Regionen verbreitet, wo eine andere Sprache gesprochen wird, aber es findet keine Förderung der Zweisprachigkeit in den Gebieten statt, wo nur die offizielle Landessprache gesprochen wird. Dies führt zu einem Staat, in dem ein Teil der Bevölkerung zweisprachig ist, die Menschen also ihre Muttersprache sowie die offizielle Landessprache beherrschen, ein Großteil der Bürger jedoch einsprachig ist, nämlich diejenigen, die nur die offizielle Landessprache sprechen.

So wie im Fall Spaniens, wo eine überwältigende Mehrheit nur eine der im Staat gesprochenen Sprachen beherrscht (Spanisch), und mehrere Millionen zweisprachiger Bürger diese Staatssprache sprechen sowie eine der Regionalsprachen (dazu gehören hauptsächlich Galicisch, Baskisch, Katalanisch und Valencianisch).

Dies führt zu einem wenig sinnvollen Ergebnis in Bezug auf die Harmonie zwischen den unterschiedlichen historischen Nationen, die Teil des spanischen

¹ Vielsprachigkeit im Sinne von *Multilinguismus* (Vielsprachigkeit auf gleichem Territorium).

² Zweisprachigkeit im Sinne von *Bilinguismus*.

Staates sind. Spätestens seit dem Mittelalter war Spanien ein geopolitisch plurinationales Gebiet und vielsprachig. Jedoch wird es vor allem seit dem 18. Jahrhundert offiziell als mononational und einsprachig in dem Sinne dargestellt, dass die gesamte Zentralpolitik darauf abzielt, die Hegemonie der offiziellen Landessprache herzustellen, sie zu sichern und auszubauen. Gleichzeitig wird aber vermieden, oder zumindest wird nicht dazu angeregt, dass die Bürger, die Muttersprachler einer der Varianten der offiziellen Landessprache, in diesem Fall des Spanischen sind, die anderen Sprachen im Staat kennen oder sprechen lernen. Als Vorwand dient die Erklärung, dass die offizielle Landessprache, das Spanische, die gemeinsame Verständigungssprache sei und deshalb aus der Sicht des Sprachabsolutismus des spanischen Staates die einzige Sprache für die allgemeine Verständigung zu sein hat.

Aus dieser absolutistischen Sicht heraus wird es auch als sehr negativ und kontraproduktiv empfunden, wenn in einer der Autonomen Gemeinschaften Spaniens, in der die Regionalsprache kooffiziell ist, diese Sprache eine bevorzugte Behandlung genießt oder ihr sogar größere Bedeutung als der offiziellen Landessprache zugemessen wird. Eine Zweisprachigkeit wird nur dann als positiv angesehen, wenn diese gegenüber jeglicher kooffizieller Regionalsprache in den Autonomen Gemeinschaften der offiziellen Landessprache den Vorrang einräumt.

Einer der Grundgedanken des Sprachabsolutismus im spanischen Staat ist die Annahme, dass die spanische Sprache sich auf natürliche Weise als gemeinsame Landessprache verbreitet habe und von den Autonomen Gemeinschaften des spanischen Königreichs, in denen Regionalsprachen gesprochen werden, mit Begeisterung angenommen wurde.

Diese Wahrnehmung ist nicht nur aus dem politischen Diskurs der spanischen Institutionen ersichtlich, sondern gehört auch zum Grundgedanken der spanischen Einsprachigkeit, die ihren absolutistischen Charakter nicht nur verkennt, sondern die sich auch selbst als frei von dem Übel des Partikularismus und des Sezessionismus wähnt, die man eher denjenigen in Spanien nachsagt, die ihre eigene Sprache fördern und verteidigen (Katalanisch, Galicisch, Baskisch, Asturisch, Aragonesisch).

Selbstverständlich ist die Annahme, dass das Spanische in Spanien niemals aufgezwungen wurde, völlig falsch: Jahrhundertlang, vor und nach der Franco-Diktatur, erfolgte zum Beispiel die allgemeine Bildung in Spanien nur auf Spanisch ohne jegliche Beachtung der anderen Sprachen der verschiedenen Völker Spaniens. Das Gleiche kann man von den spanischen Institutionen sagen, in denen jahrhundertlang nur Spanisch als einzige Sprache akzeptiert wurde.

Der Übergang zur Demokratie

Nach Francos Tod vor 40 Jahren eröffnete sich der spanischen Gesellschaft mit der Demokratie die Möglichkeit, die Forderungen des Widerstands der Arbeiterklasse gegen die Diktatur und für die politische Freiheit sowie die Freiheit der Gewerkschaften, die schon vor Ableben des Diktators bestanden, umzusetzen. Im Zuge des demokratischen Umbruchs bot sich die Gelegenheit, den spanischen Staat neu zu definieren, ihn von einer monolithischen Diktatur zu einem Vielvölkerstaat umzugestalten, der die verschiedenen Völker innerhalb dieses Staates als gleichberechtigt anerkennen würde und somit auch deren Sprachen und unterschiedliche kulturelle Besonderheiten.

Seit Beginn der spanischen Transition zur Demokratie wurden Vorschläge unterbreitet, um alle Völker und Sprachen im heutigen spanischen Königreich als gleichberechtigt anzuerkennen und somit auch Spanien zu einem Vielvölkerstaat mit einer vielsprachigen Bevölkerung werden zu lassen.

Allerdings kollidierte diese Art von Vorschlägen von Anfang an mit der absolutistischen Einsprachigkeit Spaniens, deren grundlegende Aufgabe darin besteht, Spanien als Staat zu erhalten, in dem die spanische Nation und Sprache schon per Definition in allen Bereichen über den anderen Völkern und Sprachen innerhalb des neuen, nun demokratischen Staates, stehen.

Aus Sicht des spanischen Sprachabsolutismus werden jegliche Anzeichen, die offizielle Amtssprache, also das Spanische, auf die gleiche oder eine ähnliche kooffizielle Ebene mit einer Regionalsprache zu stellen, als der Beginn des Zerfalls gewertet, der langfristig zur Auflösung der spanischen Nation führen würde. Diese Sorge erklärt die Reaktion von spanischen Intellektuellen und Institutionen im Hinblick auf die möglichen Folgen einer kooffiziellen Anerkennung von Regionalsprachen wie dem Katalanischen, dem Galicischen oder dem Baskischen (das Aragonesische und das Asturische sind keine offiziell anerkannten Sprachen) sowie die Maßnahmen, um die legale kooffizielle Anerkennung einer Regionalsprache im Alltag umzusetzen, so dass diese Sprachen in ihren jeweiligen Autonomen Gemeinschaften einen ähnlichen Stellenwert haben können wie die spanische Sprache.

Im Lauf der Jahre nach Francos Tod wurden die Autonomiestatute der verschiedenen Autonomen Gemeinschaften Spaniens erstellt, wobei besonders in den Statuten Kataloniens, des Baskenlands und Galiciens der gleichberechtigte offizielle Charakter der Sprachen wie Galicisch, Katalanisch oder Baskisch im Verhältnis zum Spanischen *de jure* festgehalten wurde – zumindest aus juristischer Sicht.

Die aktuelle Lage

Nichtsdestotrotz kam es in den darauffolgenden Jahren (vor allem ab den 1980er Jahren), immer wenn die Regierungen dieser Regionen versuchten, die notwendigen Maßnahmen zur Verbreitung der entsprechenden Regionalsprache einzuleiten, um deren legale Gleichstellung im Alltag effektiv in den staatlichen und privaten Institutionen umzusetzen, zu einem Aufschrei unter spanischen Vertretern und Institutionen des zentralistischen Sprachabsolutismus und zu einer konstanten Einmischung von deren Seite, um eine effektive Umsetzung dieser Maßnahmen zu verhindern, weil diese Aktionen stets als Versuch der Verdrängung und Untergrabung der prestigereichen spanischen Sprache als einziger und ausschließlicher Sprache der gemeinsamen Verständigung der spanischen Bürger gedeutet wird.

Der spanische Sprachabsolutismus zeichnet sich durch die Verherrlichung des Konzepts der *lengua común* (der gemeinsamen Sprache) aus. Im Gegensatz dazu wird das Konzept der *lengua propia* (der eigenen Sprache) in Verruf gebracht. Diese beiden Aspekte sind untrennbar miteinander verbunden. Neben dem Verweis auf den angeblich offensichtlichen Charakter des Spanischen als gemeinschaftliche Sprache beinhaltet die ausgrenzende Haltung des Absolutismus gleichzeitig den Versuch der Eliminierung der anderen Nationen (im Staat) und einer ihrer grundlegenden Eigenschaften: ihrer sprachlichen Besonderheit, die wie bereits erwähnt, in den entsprechenden Autonomiestatuten festgehalten ist. Auf diese Art und Weise wird zudem auf die Behauptung hingearbeitet, dass bestimmte Autonome Gemeinschaften keine eigene Nation bilden, die die monolithische und alles andere ausschließende, spanische Nation verstümmeln oder gar auflösen könnte.

Tatsächlich ist der Diskurs des spanischen Sprachabsolutismus besonders klar und transparent und hat sich seit hunderten von Jahren kaum verändert. Es werden immer wieder die gleichen Argumente verwendet, die auf dem Gedanken aufbauen, dass das Spanische von Natur aus einen höheren Stellenwert hat als die anderen Sprachen: Sie ist einfach zu verstehen und zu verwenden, nützlicher und universeller.

Die spanische Politik hat weder die Vielsprachigkeit noch die Mehrsprachigkeit³ im spanischen Staat gefördert, sondern eine Einsprachigkeit auf Spanisch oder die Zweisprachigkeit mit einer der anderen Sprachen Spaniens, aber nur an den Orten, wo die Muttersprache nicht Spanisch ist. Das heißt, die offizielle zentrale Sprachpolitik in Spanien ist auch heute noch: Einsprachigkeit für die Mehrheit der Bevölkerung und Zweisprachigkeit mit der Beherrschung der spanischen Sprache derjenigen Bürger, deren Muttersprache nicht Spanisch ist (Moreno Cabrera 2008, 2014 und 2015).

Zum heutigen Zeitpunkt ist in der Sitzungsordnung des spanischen Parlaments die Verwendung jeglicher Sprache außer dem Spanischen untersagt. Das bedeutet, dass die Abgeordneten, die Autonome Gemeinschaften vertreten, in

³ Mehrsprachigkeit im Sinne von *Plurilinguismus*.

der eine eigene Sprache gesprochen wird, sich nicht in ihrer eigenen Sprache ausdrücken dürfen, obwohl es die Sprache von Millionen von Bürgern ist, deren Interessen diese Abgeordneten vertreten. Dieser demokratische Mangel, ein direktes Erbe der Franco-Diktatur, ist im heutigen Spanien weiterhin gültig und ein klarer Beweis des Sprachabsolutismus der grundlegenden Institutionen des spanischen Staates.

Die gerichtlichen, exekutiven und gesetzgebenden Gewalten des heutigen spanischen Staates sind strikt einsprachig, was eine klare Verneinung des Vielvölkercharakters und der Vielsprachigkeit eines Staates, in dem sie wirksam sind, darstellt. Der von der Zentralregierung kontrollierte Bildungsbereich ist strikt einsprachig (Spanisch und marginalisiert die anderen Sprachen Spaniens). Auch die großen Parteien auf Staatsebene halten strikt an dieser Sichtweise fest, stets mit dem Hinweis auf die damals erzielte Einigung nach dem Tod des Diktators, die die Demokratisierung Spaniens nach der Diktatur ermöglichte.

Allerdings fand die damalige Einigung, die die bis heute gültige Verfassung aus dem Jahr 1978 ermöglichte, unter der Bedrohung eines Militärputsches seitens hochrangiger franquistischer Militärs und einiger tatsächlich erfolgter Putschversuche (der bekannteste war im Februar 1981) statt, als die Machtstrukturen der Diktatur noch vollkommen intakt waren. Dies hat dazu geführt, dass heute noch zahlreiche Aspekte gültig sind, die direkt aus der Franco-Zeit übernommen wurden: Die fehlende Anerkennung des spanischen Staates als Vielvölkerstaat und seiner Vielsprachigkeit ist einer der wichtigsten dieser Aspekte.

Zwei Schlüsselinstitutionen

Die absolutistische Sprachpolitik des spanischen Staates findet man auch in zwei grundlegenden Institutionen der spanischen Sprache wieder: der Königlichen Spanischen Akademie (Real Academia Española, RAE) und dem Institut Cervantes (IC): Beide Institutionen unterstützen, verbreiten und fördern die Politik des Sprachabsolutismus des spanischen Staates aus kultureller Sicht (sie sind zum Großteil vom spanischen Staat subventioniert), die RAE im spanisch-sprachigen Raum und das Institut Cervantes im Rest der Welt. Die RAE versucht, das Prestige und die Autorität des europäischen Spanisch über das amerikanische Spanisch zu erhalten, um den Status als Gründungsinstitution und Direktion gegenüber den südamerikanischen Akademien und somit eine Kontrolle über die spanische Sprache auch auf internationaler Ebene auszuüben. Das IC setzt sich dafür ein, dass die europäische Variante die dominierende Variante bei der Lehre der spanischen Sprache als Fremdsprache ist und nicht die amerikanischen Varianten. Zudem unterstützt es die Verbreitung des Spanischen auf internationaler Ebene mit der Erklärung, dass Spanisch die einzige Weltsprache sei, die den Einfluss des Englischen bremsen könne.

Ein alternatives Modell?

Selbstverständlich ist die absolutistische Sprachpolitik des spanischen Staates nicht die einzige machbare. Eine andere Herangehensweise wäre die Förderung der Vielsprachigkeit in den Regionalsprachen Spaniens in der gesamten Bevölkerung des Staates, so dass die große Mehrheit der Bürger den Alltag in mindestens zwei der Sprachen Spaniens meistern könnte. Voraussetzung wäre, dass alle staatlichen Kräfte sich der staatsweiten Anerkennung der Völker und derzeit in Spanien vertretenen Sprachen widmen und diese auch fördern würden, was im Rahmen der aktuellen Verfassung nicht möglich ist. Dieses Ziel, das durch Bildung und Sprachpolitik erreicht werden könnte, würde beträchtlich zum Zusammenhalt und zur Harmonie der Völker, die momentan das spanische Königreich bilden, beitragen. Auf internationaler Ebene sollte erkannt werden, dass die Internationalität des Spanischen auf die Varianten des Spanischen in Südamerika zurückzuführen ist und nicht auf die Varianten in Spanien, die heutzutage aus internationaler Sicht nur noch von einer Minderheit gesprochen werden.

Juan Carlos Moreno Cabrera, Professor der Allgemeinen Linguistik an der Autonomen Universität Madrid (UAM)

Literaturhinweise

Moreno Cabrera, J. C. (2008) *El nacionalismo lingüístico. Una ideología destructiva*. Barcelona: Península.

Ibid. (2014) *Los dominios del español. Guía del imperialismo lingüístico panhispánico*. Madrid: Síntesis.

Ibid. (2015) *Errores y horrores del españolismo lingüístico. Cinco vocales para conquistar el mundo*. Tafalla: Txalaparta.